

Elbinger Anzeiger

Redakteur und Herausgeber
Agathon Bernich.

Druck und Verlag der
Bernich'schen Buchdruckerei.

Mittwoch,

No. 22.

17. März 1841.

Marktbericht.

Die Zufuhren von Getreide sind mäßig. Es wird gezahlt: Für Weizen 50, 55 bis 65 Sgr., für extra feinen bis 68 Sgr., welcher aber selten kommt, für Roggen 32 bis 34 Sgr., 117pfünd. bis 35 Sgr., 118 bis 120pf. bis 36 Sgr., für Gerste 22 bis 27 Sgr., für Hafer 17 bis 20 Sgr., für gelbe und weiße Erbsen 32, 36 bis 37 Sgr., gelbe bis 38 Sgr., für graue Erbsen 35, 40 bis 42 Sgr.

Die Landgemeinde in Preußen.

(Schluß.)

Um den Besitzern von Bauerhöfen die zur Einführung eines höheren Wirtschaftssystems erforderlichen Kapitalien zu verschaffen, auch die Lasten der jetzt verschuldeten Höfe zu erleichtern, schlägt Herr v. Pagnillien die Errichtung von Landbanken vor, welche eine Hauptrolle in allen seinen Verbesserungsplänen spielen und, durch das Band des gemeinsamen Wohlthuns, dem Leben seiner Gemeinden Innigkeit und Kraft verleihen sollen. „Das erforderliche Kapital soll nemlich durch die Herausgabe von Bankzetteln beschafft werden, als deren Unterpfand die hypothekarisch auf das Grundvermögen gesicherten Pfandbriefe niedergelegt werden sollen. Auf solche Art würden die Grundbesitzer zugleich Aktionäre und Schuldner sein. Die Schuldner zahlen vier Prozent Zinsen, wovon zwei Prozent zur Amortisation, ein Prozent für die Verwaltung und zur Bildung eines Sicherheitsfonds, und endlich ein Prozent als Abgabe an den Staat verwendet werden müssen, welcher, durch seine Mitwirkung, zur Entstehung und Erhaltung der Kreditinstitute so wesentlich beiträgt.“ — Wenn wir bisher Fragen erörtert haben, deren Sachlage viel zu mannigfach und verwickelt war, als daß wir kurz und im Allgemeinen, ohne genaue Erforschung und Berücksichtigung der einzelnen bestehenden Verhältnisse darüber entscheiden durften, so wird uns jetzt eine bestimmte abgegrenzte Frage vorgelegt, deren Prinzipien sich in ihrer Allgemeinheit klar entwickeln lassen, und zu deren Entscheidung hinlängliche Erfahrung uns zu Gebote steht. Darüber also werden wir mit Bestimmtheit sprechen. — Wir haben drei Momente des erwähnten Vorschlags besonders ins Auge zu fassen: die Herausgabe von Pa-

piergeld, die Errichtung eines Kreditverbandes, und die eigentlichen Einrichtungen des Bankwesens. Diese wollen wir einzeln, insofern die Grenzen unseres Artikels es gestatten, abhandeln.

Um eine gründliche Einsicht in die Wirkung des Papiergeldes zu gewinnen, müssen wir die ersten allgemeinen Grundsätze des Geldwesens, wenn auch bloß aphoristisch hier anführen. Vielen mögen dieselben schon hinlänglich bekannt sein. Doch ist das Festhalten derselben in ihrem Zusammenhange zur Begründung unserer später zu entwickelnden Schlüsse erforderlich: —

1. Der ganze erwerbliche Verkehr beruht auf der Arbeitstheilung: Jeder produziert nur Eines, damit er Vieles und Gutes produziere. Das Vielerlei, dessen er zur Befriedigung verschiedener Bedürfnisse bedarf, erlangt er durch Austausch, welcher also eine Grundbedingung der Möglichkeit der Arbeitstheilung und deren Vortheile ist.

2. Ein unmittelbarer Austausch der Produkte, eins gegen das andere, ist fast unmöglich. Wenn Jemand, der für seine Waare einen anderen Gegenstand haben will, warten müßte, bis er Einen fände, der nicht nur seine Waare begehrte, sondern auch gerade den von ihm verlangten Gegenstand anbot, so könnte selten ein Tausch zu Stande kommen, indem eine solche gegenseitige Uebereinstimmung der Bedürfnisse in den seltensten Fällen sich ereignen dürfte. Daher müßte man eine Waare wählen, welche allgemein für das Verkaufende eingetauscht, und nachher gegen das Begehrte ausgetauscht werden könnte: — eine Waare, welche gleichsam als allgemeines Unterpfand dienen sollte, damit man den Gleichwerth des Hingegengebenen, zu beliebiger Zeit und auf beliebige Weise, später erhalte, und der Verkäufer, welcher einen Kunden für sein Erzeugniß findet, sich nicht darum zu bekümmern brauche, was für Produkte dieser zu verkaufen habe.

3. Die Bestimmung der Werthveränderung verschiedener Gegenstände bietet auch, bei direktem Tausche, große Schwierigkeiten dar. Dadurch, daß man alle Gegenstände mit einem einzigen Produkte vergleicht, wird diese Schwierigkeit sogleich beseitigt. Wenn nemlich das Werthverhältniß einzelner Gegenstände zu dem allgemein verglichenen Produkte sich in verschiedenem Grade ändert, so liegt die Werthveränderung an den einzelnen Gegenständen und wird leicht erkannt und ermessen. Wenn aber das Werthverhältniß aller Gegenstände sich in gleichem Grade gegen das eine allgemein verglichene Produkt ändert, so liegt die Werthveränderung in diesem letzten; alles Uebrige bleibt in unverändertem wechselseitigem Werthverhältnisse.

4. Ein solches Produkt, welches als allgemeines Unterpfand und als Werthmesser oder Maßstab der Werthverän-

derungen dient, ist Geld; -dazu dient man sich vorzüglich des Goldes und Silbers, wegen ihrer Unzerstörbarkeit und Tragbarkeit.

5. Die edlen Metalle, als Geld gebraucht, tragen nichts unmittelbar zum Genuße oder zur Befriedigung von Bedürfnissen bei; doch werden sie nur durch großen Arbeitsaufwand in Bergwerken, oder im Tausche gegen Verbrauchsgegenstände herbeigeschafft. Geld ist nur ein Werkzeug des erworbenen Verkehrs, wodurch der Tausch, mithin auch die Arbeitstheilung, möglich gemacht wird. Die für Anschaffung der nöthigen Menge Metallgeldes gebrachten Opfer, müssen durch die Vortheile der Arbeitstheilung ersetzt werden.

6. Die Menge Geldes, welche eine Nation oder Handels-gemeinde bedarf, ist, nach dem Umfange und der Einrichtung deren Umsatzes, zu jeder Zeit ein Bestimmtes; sie ändert sich nur durch große Veränderungen in der Ausdehnung oder Anordnung des Verkehrs. Der Bedarf an Geld, zum Unterpfand oder Austauschvermittler, richtet sich nemlich nach der Menge des Auszutauschenden, der Strenge, womit ein Unterpfand gefordert wird, und der Zeit, welche durchschnittlich zwischen Verkauf und Wiedereinkauf verstreicht; mithin also: nach dem Betrage, dem Vertrauen und der Raschheit des Umsatzes.

7. Da nun das Geld nichts direkt zum Genuße beiträgt, sondern durch Hingabe des Genießbaren beschafft werden muß, und nur ein nothwendiges Werkzeug ist, dessen Kosten von dem Gewinne des Verkehrs abgezogen werden, so ist Jedermann bestrebt, seine Geschäfte mit möglichst wenig baar Geld zu verrichten. Dieses Streben, den Geldbedarf auf das Minimum zu bringen, ist das regulirende Prinzip der im Ganzen und im Einzelnen vorhandenen Geldmenge.

8. Die Kostspieligkeit dieses Werkzeuges, nemlich des Geldes, führt die Menschen auf Einrichtungen zum Entschuldig-machen desselben, und zuvörderst auf den kaufmännischen Kredit. Die Austauschvermittler oder Kaufleute, anstatt von einander ein Geldpfand bei der Ueberlieferung einer Waare zu fordern, begnügen sich gegenseitig mit der Verpflichtung, den Gleichwerth, auf Verlangen, nachher dafür zu verabreichen; das Gegebene wird in ihren Büchern gegen das Empfangene abgeschrieben und der Ueberschuß durch Wechselbriefe ausgeglichen. Die Wechselbanken, welche wir nachher erklären wollen, sind auch Einrichtungen hauptsächlich zur Geldersparung.

9. Die eben erwähnte Rücksicht führt auch auf kostlose Surrogate der Metalle zur Bestreitung des Geldbedarfs. Ein solches ist das Papiergeld. Ein Staat giebt nämlich bloße Anweisungen auf ein darin genanntes Metallquantum aus, welche alle Dienste des Geldes verrichten. Wer mit Papiergeld zahlt, giebt die Bürgschaft des Staates anstatt eines Unterpfandes; zum Werthmessen bedarf es nur eines gedachten, nicht wirklichen Metallquantums. Wenn das Papiergeld diejenige Summe nicht übersteigt, welche das Volk an Geld überhaupt haben muß, um seinen Umsatz zu vermitteln, so giebt es gar keinen Grund, weshalb solche ausgegebene Anweisungen dem Staate zur Realisirung wieder präsentirt werden sollten; wenn dieser Betrag niemals überschritten würde, bedürfte das Papiergeld keiner Realisirung, mithin keines Unterpfandes. Das Metallgeld, welches das Papier vertritt, kann eingezogen, eingeschmolzen, als Waare verkauft, und der Erlös an Verbrauchsgütern zu Staatszwecken verwendet werden.

10. Wenn irgendwo weniger Geld vorhanden ist, als was sonst als Umsazmittel gebraucht wird, da sucht Jeder gegen Baarschaft zu verkaufen und beschränkt seine Einkäufe, um Vorrath in der Kasse zu haben; daher ein verminderter

Begehr nach Waaren und ein Sinken der Preise aller Gegenstände in gleichem Grade, denn das Geld ist, wegen erhöhten Begehrs, im Preise geringen. Dieses allgemeine Fallen der Waarenpreise hat zur Folge, daß mehr an dem Orte zur Ausfuhr gekauft und weniger zum Verkauf eingeführt wird; die Ausfuhr wird baar bezahlt; mit anderen Worten, Geld, als die begehrteste und im Preise am höchsten stehende Waare, wird vorzugsweise eingeführt; und dies dauert fort, bis das allgemein herrschende Werthverhältniß zwischen Geld und Waaren hergestellt ist. Wäre ein Ueberschuß an Baarschaft gewesen, so hätte das allgemeine Bestreben, Geschäfte mit möglichst wenig Geld zu verrichten, durch ein Steigen der Waarenpreise oder, was das Nemliche ist, durch ein Sinken im Preise des Geldes, eine Geldausfuhr bewirkt. Ueberhaupt giebt es nichts, welches so unschlar und so rasch den besten Markt für sich findet, als das Geld; wegen seiner großen Tragbarkeit läßt sich das Angebot desselben so genau alsenthaltend der Nachfrage anpassen, daß unter den mit einander Verkehrenden das Werthverhältniß zwischen Geld und Waaren, bis auf kleine augenblickliche Schwankungen, allenthalben dasselbe ist; mithin steht allenthalben die Menge des dort vorhandenen Umsazmittels in einem und demselben Verhältniß zu dem Bedürfnisse des Verkehrs, und kein Ort kann lange Mangel an Umsazmittel leiden.

11. Wenn aber der Werth des Geldes, zu einer Zeit in verschiedenen Gegenden, nicht sehr verschieden sein kann, so kann er doch zu verschiedenen Zeiten sich sehr verändern. Der Preis der Metalle wird, wie bei allen anderen Dingen, durch Nachfrage und Angebot bestimmt. Wenn nun die Sparungsmittel und Surrogate des Metallgeldes die Nachfrage nach Gold und Silber, zum Gebrauche als Umsazvermittler, in größerem Maße vermindern, als die Ausdehnung des Verkehrs sie vermehrt, so sinkt im Allgemeinen der Werth der Metalle; im entgegengesetzten Falle steigt er. Das Gewicht Silbers, welches einen Thaler ausmacht, kann zu verschiedenen Zeiten der Gleichwerth von sehr verschiedenen Waaren-mengen sein. Dies hat auf den Austausch der Waaren für den Augenblick keinen Einfluß; denn dabei handelt es sich nur um ihr Werthverhältniß zu einander, nicht zu dem Gelde; und es ist einerlei, ob ein größeres oder geringeres Gewichtsquantum Metalls verpfändet, ob Gleichwerthe mit einer hohen oder niedrigen Zahl ausgedrückt werden.

12. Aber Kontrakte, welche sich über einen längeren Zeitraum erstrecken, werden wesentlich durch Veränderung der Menge und des Werths des Geldes affizirt. Ein Schuldkontrakt lautet auf spätere Erstattung einer bezeichneten Geldsumme, in der Voraussetzung, daß diese bei der Erstattung eben so viel an Waaren, als bei der Kontrahirung werth sein wird. Dies nun kann sehr verschieden ausfallen und das Verhältniß zwischen Schuldner und Gläubiger, durch Veränderung des Geldwerths, sehr gestört werden. Daher ist es nöthig, die Nachfrage und das Angebot des Geldes, das Quantum des Umsazmittels und den Bedarf desselben, in möglichst gleichem Verhältnisse zu einander durch alle Zeiten zu erhalten. Geld sollte, als Werthmesser, selbst von unveränderlichem Werthe sein; da aber dieses unmöglich ist, so muß man wenigstens alles vermeiden, was die Schwankungen seines Werths, die Veränderungen seiner Menge ohne entsprechende Veränderung des Bedarfs, begünstigt.

Hieraus ersieht man die Unzweckmäßigkeit aller Zolleinrichtungen zur Vermehrung der Baarschaft im Lande, oder zur Beschränkung der Geldausfuhr. Wenn Geld an einem Orte mehr gebraucht wird als an anderen, so fördert es sicherlich dorthin; wenn es an einem Orte im

Ueberschuß ist, was sich durch verhältnißmäßig höhere Preise aller Waaren befundet, so kann nichts vortheilhafter, als eine Ausfuhr desselben, zur Erhöhung seines Werthes, sein. Ein Ueberschuß von Metall bei einer Papierzirkulation ist nur deshalb nöthig, damit, wenn das Zirkulationsmittel im Ueberschuße da ist, man einen Theil realisiren, das Metall ausführen, und also das Geldquantum verringern könne. Es ist nicht wahr, daß Jedermann nach der Baarschaft dessen, mit dem er handelt, trachtet, denn Jeder sucht seine Geschäfte mit möglichst wenig baar Geld zu betreiben. Das Geld des Nächsten umsonst erhalten und es ausgeben, will freilich Jeder gerne; aber Waaren dafür geben, um es einzuschließen, fällt keinem Verständigen ein. — Es kann nirgends an Umsagmitteln fehlen. Aber man verwechselt Geld und Kaufvermögen. Alles Geld ist Kaufvermögen, aber alles Kaufvermögen ist nicht Geld, sondern besteht meistens in Verbrauchsgütern und begehrten Diensten; das Geld macht den kleinsten Theil desselben aus. Heißt es also: das Geld fehle; so bedeutet dieses, daß es an Kaufvermögen fehle, nämlich an Verbrauchswaaren und Dienste, welche begehrte werden, nicht an Umsagmitteln um den Austausch derselben zu bewirken. Aus dem Gesagten geht auch hervor, daß die Menge Papiergeldes, welche man unentwerthet im Umlauf erhalten kann, sich gar nicht nach dem Werthe des zur Sicherstellung gewährten Unterpfandes richtet, sondern lediglich und allein nach dem Bedarf, welchen Alle auf das Minimum zu bringen streben, indem baares Geld ein todttes Kapital ist. Es kann sich nur so viel Papier erhalten, als wie Metall vertreten und verdrängt wird; gäbe man mehr aus, so würde es immer wieder zur Realisation zurückgebracht werden.

Betrachten wir nun den Vorschlag zur Errichtung von Landbanken. Durch diese soll Wohlstand erfunden werden. Gegen solche sinnreiche Pläne muß man immer den Verdacht hegen, daß sie auf einer Selbsttäuschung beruhen. Erstens könnten solche Banken ihr Papiergeld nur bis zu dem Betrage des dadurch verdrängten Metalls ausgeben; der Gewinn würde also in der Ersetzung eines kostspieligen durch ein kostenloses Umsagmittel bestehen und aus dem Einschmelzen und dem Ausführen des Metalls gegen Verbrauchswaaren erfolgen. Will der Staat den Vortheil dieses Rechts an Einzelne verleihen, so macht er ihnen damit ein Geschenk. Die vorgeschlagene Abgabe von ein Prozent an den Staat, wäre kein Ersatz; denn ihm gebühren von rechtswegen die vollen Zinsen, falls er das Kapital zur Verwendung überläßt. Aber die Herausgabe von Papiergeld aus verschiedenen Quellen macht die Regulirung des Umsagquantums, mithin des Geldwerths, unmöglich. Der Verkehr der ganzen Welt krankt jetzt an dem Zettelbanksystem. Die Banken vermehren und vermindern abwechselnd die Menge ihrer Herausgabe von Zetteln, drücken und heben den

Preis des Geldes, und suchen darin ihren Profit, das sie Geld verkaufen, wenn es theuer, und kaufen, wenn es billig ist. Aber dadurch gerathen alle Verhältnisse zwischen Gläubiger und Schuldner, mithin aller Verkehr, in unausslösbare Verwirrung und Keiner ist Herr über sein eigenes Vermögen. Daher darf nur der Staat, oder eine einzige Behörde, Papiergeld emittiren.

Die höheren Zinsen, welche Rustikalbesitzer für Kapitalien zahlen, rühren von dem größeren Risiko her, indem der Gutswerth zum großen Theil in dem Betriebe liegt, und durch schlechte Wirthschaft fast gänzlich schwinden kann. Ein Kreditverband unter den Bauern könnte nur dann die Zinsen ermäßigen, wenn er das Risiko verminderte, welches nicht abzusehen ist; denn der einzelne Gläubiger kann besser seinen Schuldner bewachen, als der Verein. Wenn der Kulturwerth in dem Boden, und die Moralität und Intelligenz unserer Rustikalbesitzer zugenommen haben werden, so wird alsdann eine Ermäßigung des Zinsfußes von selbst erfolgen.

Solche Banken, wie die Hamburger und Amsterdammer, sind bloße Verschlufhäuser für Geld und kaum der Kindheit kaufmännischer Einrichtungen würdig. Der eigentliche Zweck der Banken ist das Ersparen des Geldes und die Vermittelung des Kredits. In London z. B. legt Jedermann sein Geld bei einem Bankier nieder, der für seine Bemühung nichts fordert. Alle Zahlungen werden durch Anweisungen auf den Bankier gemacht und alle in Zahlung empfangene Anweisungen werden ihm zum Einkassiren zugesandt. Die verschiedenen Bankiers kommen zu einer bestimmten Stunde zusammen und gleichen ihre gegenseitigen Forderungen aus. Auf diese Weise werden täglich Geschäfte im Betrage von fünfzig Millionen Thaler, ohne ein einziges Geldstück, abgemacht. Die Bankiers an verschiedenen Orten vermeiden durch ihre Wechselbriefe und Verrechnungen das Hin- und Herschicken des Geldes und bewirken dadurch auch große Ersparungen. Das also ersparte Geld leihen sie zur produktiven Anwendung aus, verwandeln so viel todttes in lebendiges Kapital, gewinnen die Zinsen und unterstützen den Verkehr. Die Bankiers nehmen auch Kapitalien von Leuten, welche nicht im Stande sind, dieselben zu verwalten, auf und leihen dieselben gegen persönliche und Wechselsicherheit zu höheren Zinsen aus. Ihre Kenntniß der Geschäftsverhältnisse der Leute setzt sie in den Stand, persönlichen Kredit zu geben, was ein Kapitalist, der nicht solche Aufschlüsse zur Hand hat, nicht wagen kann.

Untergeordnete Banken in Preußen könnten mithin allerdings ein großes Kapital für die Beförderung der Kultur, aus Ersparungen des jetzigen Umsagmittels, gewinnen, den Verkehr erleichtern, und durch Erweiterung des persönlichen Kredits wohlthätig auf die Moral der Erwerbsleute wirken; indem, wenn viele Geschäfte vom persönlichen Kredite abhängen, Jeder bemüht sein muß, durch solide Führung, sich Vertrauen zu erwerben. Dr.

man nur wünschen, Banken nach solchen eingerichtet zu sehen.

JOHN PRINCE, SMITH.

Notizen.

— Das Briefporto in England bringt nach dem neuen System nur 29 Procent von der Summe ein, die es früher unter dem alten eingebracht hat.

— Der artesische Brunnen zu Grenelle bei Paris, an dem seit dem 1. Januar 1834 ununterbrochen gearbeitet worden ist, hat endlich, nachdem man schon mehrere Male im Begriff war ihn aufzugeben, und nachdem das Bohrloch die beisspiellose Tiefe von 547 Metres (1650 Fuß) erreicht hat, das befriedigendste Resultat erlangt. Es strömen jetzt aus dem Bohrloche in der Minute drei Kubikmetres eines völlig geruch- und geschmacklosen Wassers, welches eine Wärme von 28 Grad hat, aus, und zwar mit solcher Gewalt, daß es noch über 30 Fuß in der Höhre aufsteigen wird.

— In Würtemberg greift der Pietismus immer mehr und mehr um sich.

— In der letzten Sitzung der Pariser Academie wurden Kupferplatten vorgezeigt, die ein Herr Fizeau durch Verbindung der Entdeckungen Daguerre's und Jacobi's hergestellt hatte. Bei diesem Verfahren läßt man die Sonne binnen einigen Sekunden ein Bild entwerfen und nach diesem Bilde demnächst durch einen galvanischen Strom eine Kupferplatte anfertigen, mittelst welcher sodann Abdrücke gemacht werden können. — Diese Erfindungen scheinen immer mehr Terrain zu gewinnen.

— In einem alten angelsächsischen Gesetz, das, wenn auch längst nicht mehr im Gebrauch, doch noch nicht aufgehoben ist, heißt es: In jedem Schaltjahre haben die Frauen ein Vorrecht über die Männer in Liebes- und Heirathsangelegenheiten, und darf, wenn eine Dame an einem Schalttage einen Heirathsantrag macht, der Mann nicht nein sagen, sondern ist verpflichtet, die Ehe einzugehen.

— In Preußen bestehen gegenwärtig 91 Runkelrübenzucker-Fabriken, welche zur Verarbeitung für die Vertriebs-Periode von 1840 — 41 ein Quantum von 3,400,000 Zentner Rüben angemeldet haben. Erfahrungsmäßig liefern 100 Zentner Rüben im Durchschnitt mindestens eine Ausbeute von 5 Zentner Zucker, mithin würde in diesem Jahr das Quantum des im Inlande erzeugten Zuckers sich auf 170,000 Zentner belaufen.

Anekdote.

(nuda veritas.)

Ein Lehrer hatte seinen Schülern zur deutschen Ausarbeitung die Aufgabe gegeben, einen Brief an ihren (wirklichen oder resp. imaginären) Onkel zu schreiben, um denselben zu seinem Geburtstage Glück zu wünschen. Die Ausarbeitungen werden eingereicht und der Lehrer, der nicht Lust gehabt hat, sie zu Hause zu corrigiren,

fällt mit diesem Geschäfte die Lehrstunde aus. Er liest eine Arbeit nach der andern laut vor und rügt dabei die gemachten Fehler. Ein Knabe hat seinen Onkel mit Du angeredet. Das findet der Lehrer respektwidrig und verweist es dem Knaben sogleich, als die ungeziemende Anrede zum ersten Male vorkommt. „Du mußt Deinen Onkel „Sie“ nennen, dummer Junge. Es schickt sich nicht anders.“ — Darauf liest er in derselben Arbeit weiter. Die unziemende Anrede wiederholt sich natürlich und der langmüthige Lehrer läßt es sich nicht verdrießen, auch seine Bemerkung zu wiederholen. Am Ende kommt das: „Du“ ihm aber doch zu oft. „Du ungehorsamer Dube“, ruft er aus, „ich habe es Dir schon drei vier Mal gesagt, Du sollst Deinen Onkel mit „Sie“ anreden und Du bleibst doch bei Deinem tölpischen „Du“? — Warte, ich will Dir den Ungehorsam austreiben und Dir bessere Ohren anschaffen!“ und zwei gewaltige Ohrfeigen begleiteten das drohende Wort.

8 —

— „Der Teufel ist das dümmste Geschöpf“ — rief jüngst ein Professor der Theologie seinen Zuhörern zu — „denn wenn er nicht so gar dumm wäre, so würde er sich wol hüten, Teufel zu sein.“ — Wir möchten dem gelehrten Herrn beistimmen in seinem Urtheil über des Teufels Dummheit, wenn es nicht Leute gäbe, die an den Teufel glauben. Denn wer das Dümme glaubt, was sich denken läßt, der ist gewiß noch dümmer, als der Teufel selbst.

— e —

Abendroth und Morgenroth.

Auf der Jugend Rosenwangen

Blüht des Lebens Morgenroth;

Auf des Alters Purpurnase

Blüht des Lebens Abendroth.

— 11.

Briefkasten. 1) Die Bemerkungen von R. haben durch die veränderte Witterung, vorläufig wenigstens, bereits ihre Erledigung gefunden. 2) „Des Deutschen Vorsatz“ ist zwar, seiner Mängel in der Form wegen, zur Aufnahme nicht geeignet, doch dürfen wir dem Verfasser wohl anrathen, sein unverkenntes Talent zu kultiviren; künftige, reifere Versuche werden wir nicht zurückweisen. 3) „Sieb's oder gieb's nicht?“ — vielleicht nächstens. 4) Benachrichtigung von — 8 kommt zu spät. 5) „Eine Thranen re.“ wird bei passender Gelegenheit gerne aufgenommen werden. 6) „Mehrere hiesige Einwohner“ wünschen, daß nicht allein ein Bettelvogt für die Armen, sondern auch ein Branntweinvogt für die Säuser angestellt werden möchte.

984 Nthlr. sind auf ländliche Grundstücke gegen hypothetische Sicherheit vom 1. April d. J. ab zu begeben. Nähere Auskunft ertheilt die Redaction dieses Blattes.

Ein Bursche der Lust hat die Glaserprofession zu erlernen, findet ein Unterkommen bei Glasermeister Wittwe Nolling.

Beilage

— „Der Dualismus der Posthaltereien auf dem Lande“ (sagt Holtei in seinen Briefen aus Grafenort) „die nebenher häufig Ackerbau treiben, erscheint mir wie ein Nest verjährter Uebelthände in unserm herrlichen Postwesen. Von Ackerpferden und Ackerknechten kann man nicht verlangen, daß sie bei ermattender Hitze, aus der Feldarbeit gerufen, rüstig und gern an die Beförderung der Extraposten gehen, und wenn auch durch die ihnen vorgeschriebene Stunde der Zweck des Reisenden nothdürftig erreicht wird, ist und bleibt es doch traurig, die Mühseligkeit zu sehen, mit welcher er erreicht werden muß. Wie manchmal mußte ich warten, weil alle Pferde im Ackersehe waren! Ich weiß, das soll nicht stattfinden; ich weiß, man hat ein Recht sich darüber zu beschweren; — aber wer thut das gern? Im Grunde auch gewährt die erst später eintretende Bestrafung desjenigen, über den man sich beschwert, keine Genugthuung für den momentanen Verdruß. Und wer ist zuletzt Schuld an all' dem Unheil? Wer hat die Reisenden so empfindlich gemacht, daß der kleinste Anstoß sie ärgert und aufregt? Niemand anders, als unser General-Postmeister! Unter Seinem Vorgänger, — Gott gönne ihm und seinem Appendix die ewige Ruhe! — dankte man Gott, wenn man vor manchen Posthaltereien nur mit Untergang der Sonne Pferde bekam und in streitigen Fällen nicht geprügelt wurde. Jetzt ist uns das Beste noch nicht gut genug und wir klauen Worte und mäkeln an unbedeutenden Einzelheiten, weil wir am Ganzen nur zu bewundern hätten. Sie schrieben mir einmal gelegentlich: soll man ein großer Mann sein, oder soll man's lieber bleiben lassen? Wie oft mag Herr von Nagler sich diese Frage vorgelegt haben, wenn er zu beobachten Gelegenheit hatte, wie Menschen sein Herkules-Werk anschauen, die den früheren Argias-Stall nicht mehr gesehen, oder in ihrer Süßsinnigkeit den Anblick vergessen haben? Welch' eine schöne Einrichtung in der Idee waren die Beschwerdebücher. Und zu welchem Uebel waren schmutziger Dummheit und Gemeinheit sind sie in der Realität gemißbraucht worden. Ich blättre, wenn ich mich in einem Passagierzimmer aufhalte, diese Memoiren unserer Reiselwelt jedesmal durch, und bin jedesmal versucht, mich zu fragen: werden die Deutschen wohl noch einmal dazu gelangen, öffentliches Leben und Gemeinsein achten, üben und bewahren zu lernen? Je seltner solche Staatsmänner sind, wie Herr von Nagler Einer ist, desto hö-

her sollte man ihn und seine Einrichtungen ehren, und jeder, der die Feder führt, so weit Preussischer Scepter reicht, müßte die Verpflichtung anerkennen, keine Gelegenheit zum Preise des Mannes unbenützt zu lassen, des Mannes, der es nicht verschmäht, sogar auf anonyme Angriffe, öffentlich, mild, auseinanderlegend und vermittelnd zu erwidern, und dadurch ein Beispiel aufgestellt hat, wie Autorität und Gewalt mit edler Liberalität Hand in Hand gehen können. Gott erhalte ihn! —

(Schnee-Beobachtung.) Der in diesem Winter in so großen Massen gefallene Schnee forderte zu Beobachtungen hierüber von selbst auf. Im Archiv für die Landwirtschaft theilt ein aufmerksamer Beobachter derartige Erfahrungen mit, von denen wir einige ausheben. „Ein schneereicher Winter wird als eine gute Vorbedeutung von einer reichlichen Getreide- und Obsternte angesehen.“ Wir treten dieser Meinung bei und glauben dafür folgende Ursache angeben zu können. Eine bedeutende Schneelage veranlaßt eine dauernde gleiche Temperatur, welche den Gewächsen zu gute geht. Die Säfte der Pflanzen kommen in Stillstand, werden nicht geschwächt und treiben erwacht mit um so größerer Kraft. Der Schnee hält das Erdrreich geschlossen bis zur wärmern Jahreszeit, was in unserm gemischten Klima jederzeit von großem Nutzen ist. Schiebt sich auf diese Weise das Erwachen der Vegetation weit hinaus, so bringt das nur Segen. Was in der Zeit verspätet, bringt der lebhafteste, kräftigste, alsdann minder gestörte Wuchs bald nach. Darum hat auch ein spätes Aufstehen des Schnees selbst nie eine verspätete Ernte zur Folge. So auch bei dem Obste. Um den Wuchs und die Blüthe zu verspäten, thürmt man daher oft den Schnee um die Bäume herum empor.

Kaum ist es nöthig zu erwähnen, daß der lange lagernde Schnee das Erdrreich mit Fruchtigkeit versteht. Der Boden zieht diese ganz unmerklich an. Man nennt diesen Zustand nicht ohne Bedeutung Wintersucht. Sie hält dann im trockensten Sommer nach, was sich besonders deutlich in nordischen Ländern beweist, wo die Hitze des Sommers viel größer und dauernder als bei uns anhält und der Regen selten erfolgt. Bei St. Petersburg reift unsere große Gerste in 9 Wochen und bei Christiania in 6 Wochen, während sie bei uns 14 bis 15 Wochen bedarf.

— Die Polirschiefer und Halbpapale (zwei Steinarten) von Lila in Böhmen bestehen nach Herrn Prof. Ehrenberg u. Berlin fast ganz aus Infusorienpanzern und ein Cubitzoll dieser Steine enthält die Panzer von 41,000,000 Individuen. Manche Infusorien zeigen eine sehr ausgebildete Organisation und übersteigen im Durchmesser doch nicht $\frac{1}{2000}$ einer Linie. Nach Ehrenberg kann sich ein einziges Infusorium in wenigen Stunden möglicher Weise bis zu einer Million durch bloße Theilung vermehren. Aus einer einzigen Bacillaria oder Vorticella können in vier Tagen 140 Billionen werden und ihre Panzer dadurch zwei Cubitzuß Erde bilden. Ueberhaupt ist ihre quantitative Menge unermesslich, so daß nach desselben Gelehrten Berechnung in einem Tropfen von einer Cubitzlinie Inhalt an tausend Millionen Infusorien enthalten sein können. Man erweitere nun dieses Quantum bis auf einen ganzen Sumpf, Teich, alle stehenden Wasser der Erde und den Ocean — und unsere kühnste Phantasie wird nicht zureichen, um solche Zahlenverhältnisse zu fassen! Man bedenke endlich noch, daß die Infusorien selbst Läuse und Eingeweidwürmer und die Läuse der Infusorien wieder erkannte Läuse haben.

— Ein neues musikalisches Instrument macht in London Aufsehen. Es besteht aus lauter Schieferplatten, die zusammengestellt sind und auf denen drei Personen zugleich mit hölzernen Hämmern spielen. Der Ton und die Wirkung auf den Hörer sollen bezaubernd sein.

— Auf einem Ballé tanzte eine Jungfrau von ohngefähr 48 Jahren mit einem jungen Offizier. Sie glitt aus und der Tänzer erfaßte sie noch zu rechter Zeit beim Arme, sie vor dem Fallen schützend und drückte dabei zufällig ihre Hand. Gold verschämt flüsterte ihm die Schöne zu: „Neben Sie mit meiner Mutter!“

Angelommene Fremde.

Den 13. März. Kfm. Markwald aus Berlin, Gutsb. Zimmermann aus Pögendorf und Spill aus Plenkitten, Fräul. Böcker aus Plenkitten, Zimmermst. Schienke aus Braunsberg, Indldr. Hegner aus Trautenberg, Gutsbes. Regensborn aus Samen, Justiz-Dir. Kern aus Delbau l. im weißen Schwan. Schiffszimmermst. Rosalski aus Danzig log. im holländ. Hause. Graf zu Dohna aus Schlodien, Kaufm. Brand aus Berlin u. Hirsch aus Danzig log. im Hotel de Berlin. Gutsb. Düring aus Potilebn, Kfm. Liedke aus Danzig. Secr. Freuzel aus Marienwerder, Hauptmann v. Woiski aus Sperlings u. Gutsb. f. Lübbe aus Döbel logiren zum Kronprinz von Preußen. Kaufmann Ganswind aus Pillau logirt in der Steinbude.

— Den 14. März 1841. Kaufm. Hay, Major v. Muerwald aus Königsberg, R. gierungsrath Kretschmer aus Danzig logiren im Hotel de Berlin. Kaufm. Samlung aus Osterode, u. Eleßer aus Bischofswerder log. im goldenen Stern. Den 15. März. Gutsbesitzer Albers aus Tranpen u. Geymer aus Terranova, Pfarrer Rindfleisch aus Pomerendorff, Kaufm. v. Franzius aus Danzig log. zum Königlichen Hof, Kaufleute Herz u. Michel on aus Berlin log. im Hotel de Berlin, Kaufm. Collins aus Königsberg logirt im weißen Schwan, Fräulein Concordie Pörsch aus Danzig log. Jacobsstraße No. 3., Gutsbes. Weichbrodt aus Gurki u. Lämmer aus Peterswalde logiren in der Hoffnung, Kaufm. Jänisch aus Riesenburg log. in der Steinbude. Studiosus Wegkind aus Königsberg, Stadtmusikus Schöneck aus Heiligenbeil, Kaufm. Markuse aus Heilsberg, Sekretair v. Kaminski aus Danzig log. im goldenen Stern.

Bekanntmachungen.

Bei Unterzeichnetem erschien:

Portrait des weiland Hochwürdigsten
Bischofs von Ermland

A. St. von Hatten
als Gypsmedaillon unter Glas mit
Bronce-Rahmen.

Preis 20 Sgr.

Dem Hochwürdigem Domkapitel,
der Geistlichkeit und ganzen Einwohnerschaft
der trauernden Diocese Ermland,
sowie allen Freunden und Verehrern
des Verewigten gewidmet.

Braunsberg.

Otto Model.

Unter der Presse befindet sich und ist in wenigen Wochen durch alle solide Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu beziehen:

Recitbil, Dr., der Lehre von der heiligen Liebe von Dr. Sartorius (General-Superintendent zu Königsberg), erste Abtheilung, von der ursprünglichen Liebe und ihren Gegensätzen kritisch beleuchtet. 8. brosch.

Nesselmann, Dr. G. H. J., Versuch einer kritischen Geschichte der Algebra. Erster Theil. gr. 8. (das ganze Werk wird 4 Theile umfassen.)

Braunsberg.

Otto Model.

Nothwendiger Verkauf.

Das der Wittwe Anna Hohmann geb. Thiel zugehörige hiesige Grundstück Litt. A. XL 88 abgeschätzt auf 243 Rthl. 18 Sgr. 4 Pf. soll in dem im Stadtgericht auf den 19. Juni c. Vormittage um 11 Uhr vor dem Putirten Herrn Kreis = Justiz = Rath Skopnick anberaumten Termin an den Meistbietenden verkauft werden.

Die Tare und der neueste Hypotheken-Schein können in der Stadtgerichts = Registratur eingesehen werden.

Elbing, den 23. Februar 1841.

Königl. Preuß. Stadtgericht.

Von der Frankfurter Messe erhielt ich meine dort eingekaufte neuen Waaren, die ich in Folge der jetzigen Zeitverhältnisse zu sehr billigen Preisen verkaufen kann.

A. E. Fülborn.

Einem geehrten Publikum zeige ich den Empfang meiner Lade von der letzten Frankfurter Messe mit dem Bemerkten ergebenst an, daß durch selbst dort gemachte Einkäufe ich im Stande bin, meinen geehrten Abnehmern auffallend billige Preise und eine reichhaltige Auswahl zuzusichern.

Elbing, den 16. März 1841.

J. B. Rundt.

Durch den Empfang der neuen Waaren von der Frankfurter Messe ist mein Manufactur- und Tuch-Waarenlager wieder vollständig assortirt. Zugleich empfehle ich schlesische leinene und baumwollene Bettdrills, Bettbezüge und Federleinwand in großer Auswahl zu billigen aber festen Preisen.

Joh. Enß.

Unsere neuen Waaren von der Frankfurter Messe haben wir erhalten.
Gotthilff & Abrahamson.

Meine neuen Waaren von der Frankfurter Messe habe ich so eben erhalten und bitte um gütigen Besuch.

B. S. Gotthilff Wittwe.

Den größten Theil meiner Waaren von der Frankfurter Messe habe bereits erhalten.

J. Hirschberg,
Schmiedestraße No. 18.

Das Tuchlag

von **A. E. Fülborn**

ist durch erneuten Einkauf in der Frankfurter Messe aufs vollständigste, zu den bekannt billigen Preisen, assortirt.

Freiwillige Auktion.

Mittwoch den 17. d. Mts. Morgens von 9 Uhr ab werde ich im Hause des verstorbenen Kaufmanns Herrn Dehmke, Fleischerstraße No. 13., gegen gleich baare Bezahlung eine Auktion abhalten, bestehend in Tische, Stühle, Spiegel, Kleiderspinde, Uhren, Betten, Waagschaalen und Gewichte, diverses Küchengeräthe, so wie auch eine Thonbank und andere Sachen mehr. Wozu ich Käufer ergebenst einlade.

Joh. Sam. Pianka.

Donnerstag den 18. März c. werde ich am alten Markt No. 10. Morgens 9 Uhr mehrere mir entbehrliche Gegenstände als: 1 Holzschlitten, 2 Beschlag- und 1 Puff-Wagen, 2 Eydern, 1 Pflug, 1 Kartoffelhacken, 2 Duck-Rahmen, 2 Gespann Arbeits-Sielen nebst Säume und Leinen, 1 einspänniges Geschirr nebst Glocken, Pferdedecken, Sättel, 1 Mangel, 1 Sackfelle, 1 Holzlade, ferner einiges Hausgeräthe, 1 Waschkessel, Risten, Kässer, u. u. in einer freiwilligen Auktion gegen baare Zahlung verkaufen.

P. v. Roy, Wwe.

Freiwillige Auktion in Kl. Mausdorf.

Donnerstag den 25. und Freitag den 26. März d. J. von Morgens 9 Uhr ab werde ich mein lebendes und todttes Inventarium, bestehend in milchenden Kühen, Pferden, tragenden Stuten und Jungvieh, Ackergeräthe, Wagen, Schlitten und Hausgeräthe u. u. meistbietend verkaufen, wozu ich Käufer hiermit einlade.

Peter v. Riesen.

Ich beabsichtige Montag den 29. März mein Schlosser-Handwerkzeug und meine Meubel in einer freiwilligen Auktion in meiner Behausung, Gr. Hommelstraße No. 8, gegen gleich baare Bezahlung zu verkaufen.

J. Skridowsky.

Zur Verpachtung meines in der Mitteltrift des Korbwaldes hart an der Chaussee belegenen, aus Wohnhaus, Stall, Scheune und 1 Hufe cul. Land bestehenden Grundstücks vom 1. Mai 1841 ab, habe ich einen Termin auf Montag den 22. März c. Nachmittags 4 Uhr in meiner Wohnung hieselbst angesetzt, wozu ich Pachtlustige, welche den nöthigen vollständigen Viehstand besitzen, einlade.

Wittwe Friedrich.
Rettensbrunnens-Straße No. 5.

Oper und Ballet wird am künftigen Sonntage den 21. d. M. im Schauspielhause aufgeführt werden von Mitgliedern der Lanz- und Gärtnerschen Gesellschaft und der Familie Klemm. Das Nähere im künftigen Blatt.

Reffourcen-Balle sind Estarten à 6 Sgr. bis Freitag zu haben. A. Thiel.

Einem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich alle Arten Locken, Flechten und Scheitelarbeiten verfertige, und bitte zugleich, mich mit gütigen Aufträgen im Damen-
stücken zu beehren. Meine Wohnung ist vor dem Königsberger Thor in der Brandenburgerstraße No. 5.

Auguste Abt.

In dem Frieseschen Hause Wasserstraße No. 10, ist 1 Stube zu vermietthen. Barth.

In dem Sielmannschen Hause, Gr. Ziegelscheunsstraße No. 2 ist eine Stube zu vermietthen.

Barth, am Lustgarten No. 6.

Ein Mädchen von ordentlichen Eltern, die im Schneidern geübt, sucht ein Unterkommen. Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Der Blumen- wie Zwiebelsaamen von Ersurt ist angekommen und ist noch welcher übrig abzulassen.

Ellerwald 1. Trift, den 16. März 1841.

Pet. Dück.

Drei Kühe, von denen die eine bereits seit acht Tagen frischmilch ist, die zweite in diesen Tagen und die dritte in etwa 8 Tagen zukommt, sämmtlich Niederungssche Kühe, sind zu verkaufen bei dem Gastwirth Schulz in der neuen Welt.

Ein tüchtiger Mann wird als Freiwohner in der Tuchmacher-Walke gesucht; derselbe kann sich melden bei Gruha.

Das Haus Spieringsstraße No. 5, den Doktor Hendeschen Erben gehörig, ist zu verkaufen, worüber Auskunft ertheilt J. P. Hendke.

Im Hause, lange Heil. Geiststraße No. 48., ist eine bequeme Wohngelegenheit, bestehend aus 3 Stuben, 2 Cabinetten, Küche, Speisekammer, Keller u. s. w., von Ostern ab zu vermietthen.

Junkerstraße No. 30 ist ein meublirtes Zimmer an einzelne Personen zu vermietthen.

Wegen Veränderung beabsichtigen wir das Gut Teichhoff zu verkaufen; resp Käufer, die darauf reflectiren, erfahren die Bedingungen in dem Gute selbst. Teeg

Mein vor dem Mühlenhor belegener Garten mit den feinsten Gattungen Obstbäumen, Setzstöcken und Blumenbeeten, steht von Ostern ab zu vermietthen.

J. Hambruch.

Ich beabsichtige das Haus, Fleischerstraße No. 13, worin mein verstorbener Vater 50 Jahre die Lederhandlung mit dem größten Erfolg betrieben hat, aus freier Hand zu verkaufen. —

Auch habe ich noch andere Grundstücke zum Verkauf erhalten.

Joh. Fr. Dehmcke, Mätler.

Ich bin Willens mein Grundstück in Korbshorst mit 15 Morgen Land und guten Gebäuden Montag, den 29. März 1 Uhr Nachmittag durch eine freiwillige Auction zu verkaufen. Kauflustige belieben sich bei mir einzufinden.

Wittwe Pröll.

Drei Thaler Belohnung

erhält Derjenige, der mir anzeigen kann: wer aus meinem Garten Angersstraße No. 1. den Stamm des besten Apfelbaumes, nachdem er ihn durch eine Säge von der Wurzel und Krone getrennt, entwendet hat.

L i k k e t t.

Verschiedene Meubel, auch fertige Särge sind zu haben Kettenbrunnenstraße No. 21; auch kann daselbst ein Bursche Tischler lernen. Liedtke, Tischlermeister.

Einen Mitleser zur Königsberger Zeitung sucht

Dr. Malik.

Es wird eine Wohnung für eine einzelne Person gesucht. Wer solche zu vermietthen hat, beliebe sich gefälligst zu melden alter Markt No. 19 zwei Treppen hoch.

Ich Johann Großmann aus Kraffohlsdorf werde Sonntag den 28. März eine freie Auction gegen baare Bezahlung abhalten, es kommen vor: allerlei Möbel und Hausgeräth, Heu und Nahrungsmittel. Liebhaber werden ersucht sich um 12 Uhr Mittag einzufinden.

Sonntag den 21. März Nachmittag 2 Uhr werde ich mein Grundstück mit achtehalb Morgen Land im Ganzen, oder Morgenweise zum Pflügen, verpachten.

Johann Reiff,

Ellerwald 2. Trift.

Mein in Stuba belegenes Grundstück mit 38 Morgen Land, nebst der Fischerei in der Stubaschen Laache und der Stromfischerei, mit ganz guten Gebäuden, bin ich Willens von Monat Mai c. ab zu verkaufen oder auch zu verpachten. Liebhaber belieben sich je eher je lieber bei mir einzufinden, um die näheren Bedingungen zu erfahren.

Salomon Worrach.

Zwei fette Schweine sind zu verkaufen:

Junkerstraße No. 45.